



Streetwork an Brennpunkten Jahresbericht 2018

GANGWAY^{E.V.}
Straßensozialarbeit in Berlin



Inhaltsverzeichnis

2 1. Einleitung

2 2. Aktuelle Entwicklungen in Berlin

6 3. Interne Umstrukturierungen als Konsequenz der aktuellen Entwicklungen

9 4. Fachtagung für Erwachsenen-Streetwork Köln

11 5. Projekte und Gruppenaktivitäten

5.1. Ocker-Beige

5.2. Begegnungspicknick am Ostbahnhof

5.3. Jahresabschluss

13 6. Gremien, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit

6.1. Mitwirkung an der Ausarbeitung der Standards der BAGW

6.2. Projekt „Zürich“

6.3. Studienreise zu Barka/Polen

17 7. Statistik

7.1. Beschreibung und Darstellung des Einzelfalls „Herr P.“

7.2. Statistische Daten

20 8. Sonstiges

21 Präsenzzeiten an den Brennpunkten im Überblick

bis Ende 2018

aktuell

22 Allgemeine Angaben

23 Impressum

1 Einleitung

Die Straßensozialarbeit mit erwachsenen Wohnungslosen stand im Jahr 2018 für Gangway e.V. unter der Überschrift „Veränderung“ und dies in vielerlei Hinsicht. Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen, die die Stadt verändern, ist auch eine Weiterentwicklung der Streetwork von Nöten. Dieser Prozess hat 2018 begonnen und wird auch in Zukunft fortgeführt. Dieser Jahresbericht erläutert kurz die Veränderungen, die in Berlin bezüglich

Wohnungslosigkeit stattfinden (Punkt 2.) und die Anpassung der Straßensozialarbeit auf diese Herausforderungen (Punkt 3.).

Des Weiteren wird auf die verschiedenen Aktivitäten in 2018 zurückgeblickt, von denen die bereits zum dritten Mal organisierte Fachtagung für Erwachsenen-Streetwork im Herbst ein Höhepunkt war (Punkt 4.).

2 Aktuelle Entwicklungen in Berlin

Während des Berichtszeitraums gab es einige Neuerungen im Hilfesystem für Wohnungslose in Berlin. Zunächst ist zu erwähnen, dass die Senatorin für Soziales Frau Breitenbach eine Strategiekonferenz einberufen hat, in der unter Beteiligung von Vertreter*innen der Wohnungslosenhilfe Bedarfe eruiert und diskutiert sowie Handlungsempfehlungen formuliert wurden. Bisher sind die Vorgehensweisen der einzelnen Bezirke diesbezüglich unterschiedlich. Hier soll ein einheitliches Vorgehen Verbesserungen schaffen. Bemerkenswert ist, dass nicht ausschließlich Expert*innen für Soziales daran beteiligt waren, sondern auch andere Ressorts, wie beispielsweise Stadtentwicklung und Wohnen. Dies ist zwingend notwendig, da dem Thema Wohnungslosigkeit nicht ausschließlich mit Sozialpolitik zu begegnen ist. Drei Vertreter*innen von Gangway e.V. waren in den Arbeitsgruppen der Strategiekonferenz involviert und brachten ihre fachlichen Einschätzungen und Vorschläge mit ein. Eine Konsequenz aus der Strategiekonferenz ist jetzt schon, dass eine ordnungsrechtliche Unterbringung von Menschen ohne Sozialleistungsansprüche nun

nicht mehr per se von den sozialen Wohnhilfen abgelehnt wird, wie dies in der Vergangenheit (rechtswidrig) üblich war. Die einzelnen Bezirke haben bisher jedoch noch recht unterschiedliche Vorgehensweisen diesbezüglich. Im Herbst eröffneten zwei neue Projekte, die das Hilfesystem ergänzen. Es gibt nun ein „Krankenwohnen“ in Moabit, das durch die Caritas betrieben wird. Hier können vorwiegend Nichtversicherte mit gesundheitlichen Problemen, die keinen stationären Aufenthalt in einem Krankenhaus erforderlich machen, für eine gewisse Zeit unterkommen. Dies ist dringend erforderlich, da viele Wohnungslose an Krankheiten leiden, die sich durch die Lebensumstände auf der Straße häufig verschlimmern bzw. bei denen eine Genesung nur sehr verzögert stattfindet. Manchmal werden Krankheiten durch diese prekären Bedingungen chronisch. Das Krankenwohnen wirkt dem entgegen und sollte unserer Einschätzung nach ausgebaut werden, da der Bedarf höher ist als das Angebot. Das gleiche gilt für die ebenfalls neuen Projekte „Housing First“. Es gibt nun eine Testphase für diesen Ansatz, der



in anderen Ländern schon seit Jahren äußerst erfolgreich umgesetzt wird (z.B. in Finnland). Das „Housing First“ soll die Hilfen nach §67/ 68 SGB XII nicht ersetzen, sondern in bestimmten Fällen als weiteres Hilfsinstrument dienen. Des Weiteren ist zu erwähnen, dass die Kältehilfe im Winter 2018/19 noch einmal ausgebaut wurde und nun bereits am 01. Oktober, also einen Monat früher als bisher, begann und bis zum 30. April anstatt bis zum 31. März bestehen wird. Außerdem gibt es Bestrebungen, einige Notübernachtungen ganzjährig anzubieten. Viele Entwicklungen, die wir in den vergangenen Jahren in unseren Jahresberichten schilderten, gingen auch im Jahr 2018 weiter. Berlin ist nach wie vor eine wachsende Stadt und Stadtteile verändern sich. Insbesondere der Innenstadtbereich, in dem wir hauptsächlich tätig sind, erfährt eine Aufwertung in ökonomischer Hinsicht, was zu einer Veränderung der Bevölkerungsstruktur führt, den öffentlichen Raum verknüpft und somit Auswirkungen auf Wohnungslose hat. Die Anzahl wohnungsloser Personen und der Druck auf diese wachsen gleichzeitig. Es kommt zunehmend zu Konflikten im öffentlichen Raum und zur Verdrängung aus bestimmten Gebieten. Der Tiergarten, der 2017 in der öffentlichen Diskussion war, wurde

geräumt und die Szene wanderte an andere Orte, wie beispielsweise direkt an den Bahnhof Zoo ab. Hier wiederum wurde die Brücke in der Hertzallee im Frühjahr geräumt, ebenso der Hardenbergplatz. Gruppen, die sich üblicherweise aus dem Weg gingen, da sie Konflikte miteinander haben, trafen so alle in dem sehr eingeschränkten Raum der Lebensstraße zusammen, in der zusätzlich umfassende Baumaßnahmen stattfanden. Im Sommer führte dies nahezu täglich zu Polizeieinsätzen.

Das repressive Vorgehen der Ordnungsbehörden war aber auch an anderen Orten deutlich zu bemerken. Am Ostbahnhof wurde im Sommer fast wöchentlich geräumt, so dass einzelne Gruppen immer wieder ein paar hundert Meter weiter zogen, um schließlich wieder an ihrem Ausgangspunkt zu landen. Im Bezirk Mitte ergab sich ein ähnliches Bild, beispielsweise unter den Brücken der S-Bahn zwischen Alexanderplatz und Friedrichstraße. Am Alexanderplatz selbst wurde die Brücke bei der „Besenkammer“ immer wieder geräumt. Des Weiteren war am „Alex“ eine stark erhöhte Polizeipräsenz festzustellen. Eine mobile Kamera kommt hier ebenfalls zum Einsatz und trägt zu einer Verdrängung bei.



An der Kurfürstenstraße werden neue Eigentumswohnungen errichtet, wodurch das Platzangebot sinkt. Während früher der Schwerpunkt der Sexarbeit direkt am U-Bahnhof Kurfürstenstraße lag, hat sich das Aufenthaltsgebiet inzwischen ausgeweitet, zum Teil in die nördlich gelegenen Nebenstraßen und nähert sich dem Potsdamer Platz. Im Winter 2017/2018 gab der Bezirksbürgermeister von Berlin Mitte eine Anwohner*innenbefragung bezüglich des Straßenstrichs in Auftrag. Diese ergab, dass sich die Mehrzahl der Anwohnenden von Vermüllung und Lärm durch den Straßenstrich belästigt fühlen. Weiterhin wünscht sich die Mehrzahl von ihnen eine Sperrzeit oder sogar ein Sperrgebiet.

Auffällig bei Räumungen ist, dass diese in der Regel zustande kommen, wenn sich Beschwerden von Anwohner*innen häufen. Begründung für die Ablehnung wohnungsloser Menschen ist neben Ruhe- bzw. Müllbelästigung in erster Linie immer wieder der Sicherheitsaspekt. In nahezu allen öffentlichen Diskussionen wird ein verstärktes Auftreten Wohnungsloser im öffentlichen Raum mit einer Abnahme der öffentlichen Sicherheit

gleichgesetzt. Statistiken der Polizei belegen jedoch eindeutig, dass es hierbei keinen signifikanten Zusammenhang gibt. Es gibt einzelne Wohnungslose, die in ihrem Auftreten aggressiv wirken. Diese haben teilweise psychische Probleme, die manchmal durch Alkohol- und / oder Drogenkonsum noch verstärkt werden, in aller Regel geht jedoch auch von diesen Personen keine Gefahr aus. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass solche Personen eine Minderheit sind, die anderen Menschen allerdings im Gedächtnis bleiben, während die „unauffälligen“ Wohnungslosen gar nicht wahrgenommen werden und somit subjektiv ein Eindruck entsteht, der mit objektiven Fakten nicht deckungsgleich ist.

Des Weiteren fällt auf, dass in der Diskussion um Sicherheit immer nur von der Sicherheit der Anrainer*innen die Rede ist. Dass die Sicherheit der Wohnungslosen viel stärker gefährdet ist spielt kaum eine Rolle. Nicht nur, dass Obdachlose ihr Eigentum nicht ausreichend schützen können und gesundheitlichen Risiken durch Witterungsbedingungen ausgesetzt sind, sie werden auch häufig Opfer schwerer Straftaten. Im Sommer 2018 wurden am S-Bahnhof zwei schlafende Obdachlose am späteren Abend von einem später gefassten Mann mit Benzin übergossen und angezündet. Beide wurden lebensgefährlich verletzt und einer der beiden verstarb ein paar Wochen nach der Tat an den Folgen dieses Anschlags.

Ebenfalls im Sommer kam ein weiterer obdachloser Mann in der Nähe des S-Bahnhofes Jannowitzbrücke durch Gewalteinwirkung ums Leben. Es handelte sich um einen jungen Mann aus dem Baltikum.

Kommt es zu solchen Überfällen mit tödlichem Ausgang, ist für eine kurze Zeit eine öffentliche Wahrnehmung zu spüren. Danach wird in nahezu allen Debatten wiederum nur über das subjektive Sicherheitsempfinden der mit Wohnraum versorgten Berliner Bevölkerung gesprochen.



Generell lässt sich feststellen, dass Obdachlosigkeit in Berlin zunehmend ist, ohne dass es hierfür valide Zahlen gibt. Statistiken der Wohnungslosenhilfe sowie subjektive Wahrnehmung sind jedoch klare Indizien, die diesen Trend bestätigen. Für 2019 ist jedoch eine Zählung obdachloser Menschen in Berlin geplant, so dass dann zum ersten Mal eine konkrete und belegbare Zahl obdachloser Personen vorhanden sein wird, die dann in späteren Zählungen eine Vergleichsgröße darstellt. Auffallend ist, dass früher die Obdachlosigkeit an bestimmten Hot Spots sichtbar wurde und dies in den übrigen Gebieten wenig wahrnehmbar war. Heute ist die Obdachlosigkeit im gesamten Stadtgebiet sichtbar geworden. Die Straßensozialarbeit erhält fast täglich Hinweise durch Bürger*innen bzw. durch Behörden auf einzelne Obdachlose oder auf Gruppen aus allen Bezirken der Stadt. Im Winter halten sich viele Obdachlose in den Wagen der S-Bahn auf, um sich hier zumindest kurzfristig aufzuwärmen oder eine kurze Zeit zu schlafen. An nahezu allen Bahnhöfen des S-Bahn-Ringes sind obdachlose Personen anzutreffen. Auch in den Randgebieten der Stadt, wie Hellersdorf-Marzahn, Reinickendorf

oder Köpenick tauchen immer wieder kleinere oder auch größere Gruppen Obdachloser auf.

Die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen lassen vermuten, dass sich dies in den kommenden Jahren weiterhin so entwickelt. Auch eine Stärkung der Wohnungslosenhilfe kann diesen Trend maximal bremsen, nicht aber stoppen, da die soziale Arbeit auf viele der Ursachen von Wohnungslosigkeit wenig bis keinen Einfluss hat. Gründe sind einerseits die Armutsentwicklung in Deutschland und speziell in Berlin der Wohnungs- und Immobilienmarkt. Auf 105 benötigte kommen derzeit 100 verfügbare Wohnungen. Da die Einwohner*innenzahl durch Zuzug wächst, wird sich auch bei erhöhter Bautätigkeit dieses Zahlenverhältnis kaum zum Positiven ändern.

Diese aktuellen Entwicklungen in der Hauptstadt stellen die Straßensozialarbeit vor neue Aufgaben und veränderte Bedarfe. Aus diesem Grund kam es während des Berichtszeitraums zu strukturellen Veränderungen der Streetwork mit erwachsenen Wohnungslosen.



3 Interne Umstrukturierungen als Konsequenz der aktuellen Entwicklungen

Straßensozialarbeit ist gezwungen, auf aktuelle Entwicklungen schnell und unkompliziert zu reagieren. Im Gegensatz zu Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe an festen Orten, die von den wohnungslosen Menschen aufgesucht werden, suchen wir die Menschen an den Orten auf, an denen sie sich aufhalten und „folgen“ ihnen wenn nötig auf ihren Wegen durch die Stadt. Flexibilität ist eine Grundvoraussetzung für Straßensozialarbeit. Ausgehend von den aktuellen Entwicklungen

in Berlin, wie im vorangestellten Punkt beschrieben, in den einzelnen Bezirken und dem stadtweiten immer deutlicheren Sichtbarwerden von Obdach- und Wohnungslosigkeit wollten und mussten wir darauf reagieren. Eine Umstrukturierung unserer bisherigen Arbeit war dabei die logische Konsequenz und Mitte des Jahres 2018 ergab sich eine Möglichkeit, dies umzusetzen. Zwei Teams bei Gangway im Bereich Streetwork mit erwachsenen wohnungslosen Menschen haben in verschiedenen Bereichen der Stadt bereits langjährige Erfahrung gesammelt: das Team „Streetwork an Brennpunkten“ und das Team „StreetBer“. Das Team „StreetBer“ war dabei ein EHAP¹-Projekt und konnte in die ISP²-Regelfinanzierung des Berliner Senats übernommen werden, über welche das Team Brennpunkte bereits finanziert wurde.

¹ EHAP ist der Europäische Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen in Deutschland. <https://www.bmas.de/DE/Themen/Soziales-Europa-und-Internationales/Europaeische-Fonds/EHAP/ehap.html>

² ISP ist das Integrierte Sozialprogramm des Berliner Senats und der Wohlfahrtsverbände und finanziert einen Teil der Wohnungslosenhilfe. <https://www.berlin.de/lageso/soziales/zuwendung/integriertes-sozialprogramm/>

Somit sind alle Personalstellen Teil des ISP-Programms mit der für die Arbeit positiven Konsequenz, dass alle Kolleg*innen nun nach denselben Standards, Vorgaben und Richtlinien arbeiten können. Aufgrund des Umstrukturierungswunsches haben sich beide Teams zusammen mit Juri Schaffranek (Fachsteuerung Streetwork mit Erwachsenen bei Gangway) und der prozessbegleitenden Organisationsentwicklerin Simona Kirsch in eine Klausur begeben und an der Umstrukturierung des Erwachsenenbereichs bei Gangway gearbeitet. An insgesamt drei Tagen haben wir mögliche räumliche Eingrenzungen und sinnvolle Personal-konstellationen diskutiert. Ausschlaggebend für die territoriale Festlegung der Gebiete waren dabei die bisherigen Erfahrungen der beiden vorherigen Teams und deren Beobachtungen außerhalb ihrer „regulären“ Runden. So mussten beispielsweise vorher regelmäßig besuchte Sozialräume in weitläufigere Runden integriert werden. Großen Einfluss auf die personelle Aufteilung hatte die gleichmäßige Aufteilung der Sprachkompetenzen als auch die Mischung langjähriger und neuer Kolleg*innen. Auch musste eine gewisse personelle Kontinuität gewahrt werden, um in den Sozialräumen an bereits geknüpfte Kontakte zu Adressat*innen, Einrichtungen und Kooperationspartner*innen zurückgreifen zu können. Als Ergebnis des dreitägigen Prozesses sind drei neue Teams mit jeweils zunächst grob definierten räumlichen Schwerpunkten entstanden, alle jedoch vereint in einem Erwachsenen-Streetwork-Großteam. Der Erwachsenenbereich bei Gangway trägt nun den Namen Drop Out und die Unterteams Drop Out Focus, Drop Out Mitte und Drop Out Xhain. Die zunächst grob definierten Sozialräume mussten anschließend in klar umrissene Gebiete transformiert werden, um am Ende des Prozesses sinnvolle konkrete Streetwork-Runden festlegen zu können. Alle drei Teams haben hierfür in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen liegenden Sozialräumen vom 01.07.–15.08.2018 eine sechswöchige Feldforschung begangen. Dieses Forschungsunterfangen



beinhaltete u.a. das Aufsuchen von Bahnhöfen, öffentlichen Plätzen, Parks und Straßen, an denen sich wohnungslose Menschen aufhalten. Aufgabe war dabei, alle relevanten Beobachtungen in täglich ausgefüllten Fragebögen festzuhalten, um am Ende eine Bedarfsanalyse für Streetwork zu entwickeln. Dabei wurden die verschiedenen Orte an allen Wochentagen und zu unterschiedlichen Zeiten mehrfach aufgesucht. Die Anzahl der möglichen künftigen Adressat*innen bzw. jene, mit denen wir bereits in Kontakt waren, bildeten hierbei das Hauptaugenmerk der Beobachtungen. Es wurden jedoch auch offensichtliche Problemlagen mit einbezogen; die Grundlage hierfür bildeten die Kategorien, welche wir in unserer jährlichen Statistik festhalten. Diese Kategorien sind u.a. Hygiene, Sucht, migrationsspezifische und gesundheitliche Probleme. Die Ergebnisse wurden gesammelt und anschließend von Nozomi Spennemann ausgewertet. Basierend auf der Grundlage konkreter Zahlen und Beobachtungen konnten die einzelnen Teams ihre Runden und die entsprechenden Uhrzeiten festlegen. Teilweise haben sich die schriftlich festgehaltenen Beobachtungen tatsächlich von den

gefühlten Beobachtungen unterschieden. Folgende Runden bzw. Plätze haben sich dabei für die Teams herauskristallisiert:

- Bahnhof Zoo und Umgebung
- Ostbahnhof und Umgebung
- Kleiner Tiergarten
- Alexanderplatz
- Kurfürstentempelhof
- Friedrichshain Nord
- Friedrichshain Süd
- Kreuzberg 36
- Kreuzberg 61³

Der Bahnhof Lichtenberg wurde in die Feldforschung ebenfalls mit einbezogen, da das Team „StreetBer“ hier bereits über ein Jahr gearbeitet hatte, viele Kontakte zu wohnungslosen Menschen hatte und im engen Austausch mit der Wohnungslosen-einrichtung des „Humanistischen Verband Deutschland“ in der Weitlingstraße stand. In der anschließenden Planung konnte der Bahnhof jedoch nicht in die Runden integriert werden. Grund hierfür war eine veränderte Planung seitens des Senats. Was grundsätzlich von Beginn an mitbedacht werden musste: Der Sommer 2018, insbesondere die Zeit der Feldforschung, war ungewöhnlich heiß und regenarm, sodass trotz belastbarer Zahlen davon ausgegangen werden konnte, dass sich die Situation in den Wintermonaten verändern kann. So waren beispielsweise im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg auf in den Sommermonaten stark frequentierten Plätzen im Winter deutlich weniger Menschen anzutreffen – einerseits aufgrund der Wetterverhältnisse und andererseits

durch einen extrem hohen Verdrängungsdruck rund um die neu entstandene East Side Mall an der Warschauer Brücke. Ein anderer Faktor war zudem der Beginn der Kältehilfe und beispielsweise der großen Notübernachtung am Containerbahnhof, was bedeutete, dass sich in den Abend- und Morgenstunden vermehrt obdachlose Menschen im Bereich des S- und U-Bahnhofs Frankfurter Allee aufhielten. Entsprechend den Möglichkeiten der Streetwork wurden die Runden dann flexibel gestaltet und vermehrt S- und U-Bahnhöfe im Bezirk, aber auch die Rummelsburger Bucht mit einbezogen, um in Kontakt mit den wohnungslosen Menschen zu bleiben, was größtenteils auch gelang.

Die Rummelsburger Bucht war im letzten Jahr immer wieder Thema in der Presse und bekam in den letzten Monaten auch zunehmend politische Aufmerksamkeit. Wir beobachteten die Entwicklungen dieses Areals schon seit geraumer Zeit und kennen die Bewohner*innen des großen Camps im Bezirk Lichtenberg unterschiedlichen Alters und verschiedener Herkunft, zumeist aus dem angrenzenden Stadtteil Friedrichshain. Dort halten sie sich tagsüber vermehrt auf und nutzen zum Teil die ansässigen sozialen Angebote. Unter den Nutzern*innen des Privatgeländes befinden sich auch verschiedene Roma-Gruppen/-Familien und zeitweise auch bulgarische Wohnungslose.

Neben den internen Veränderungen waren wir erneut an der Organisation des Fachtags für Erwachsenen-Streetwork beteiligt. Die Tagung fand in Köln statt und wird im nachfolgenden Punkt beschrieben.

³ Da wir flexibel reagieren müssen, sind die Tage, an welchen die Runden stattfinden, online einsehbar unter: <https://gangway.de/teams/team-drop-out-streetwork-an-brennpunkten/>

Fachtagung für Erwachsenen-Streetwork Köln

Im Oktober 2018 hat die dritte Bundesweite Fachtagung für Erwachsenen-Streetwork (FEST 18+) in Köln stattgefunden, welche von Gangway e.V. in Kooperation mit den Trägern „Safe-Straßensozialarbeit für Erwachsene“ Leipzig und „Creso-Creative Sozialarbeit gGmbH“ Potsdam bereits im Jahr 2015 im Rahmen eines Netzwerktreffens initiiert wurde (10.10.-12.10.2018, ganztägig, Tagungsprogramm/ Dokumentation: <https://erwachsenen-street.work/>). Um die bundesweite Erreichbarkeit der Teilnehmer*innen zu gewährleisten wurde beschlossen, den Tagungsort jährlich anzupassen, so dass im Jahr 2018 der Veranstaltungsort auf Köln gefallen ist und die Tagung im Kölner Jugendpark stattgefunden hat. Die bundesweite Erreichbarkeit der Teilnehmer*innen stellte zudem den Hauptgrund dar, weshalb die diesjährige Fachtagung unter dem Titel: „Politisierung der Sozialen Arbeit“ im Oktober 2018 in Köln stattgefunden hat. Des Weiteren war und ist es unser Ziel, neue Akteur*innen innerhalb der Streetwork für Erwachsene kennenzulernen und bestehende Kontakte weiterhin zu intensivieren. An der Tagung in Köln haben ca. 75 Kolleg*innen aus dem ganzen Bundesgebiet teilgenommen.

Die inhaltliche Ausrichtung der Veranstaltung bezog sich auf die Politisierung der Sozialen Arbeit. Da Soziale Arbeit permanent mit gesellschaftlichen Veränderungen konfrontiert wird und sich einem fortwährenden Wandel unterziehen muss ist es nachvollziehbar, dass sich aus den Auswertungen der Tagungsergebnisse und Feedback-Bögen aus den Jahren 2016 sowie 2017 ergeben hat, dass die Politisierung in gesellschaftlichen Zusammenhängen ein immens wichtiges Thema der Sozialen Arbeit darstellt. Aufgrund der Weite der Thematik konnten aus einer weiteren Evaluation bestimmte

Interessensgebiete und somit Tagungsschwerpunkte eruiert und gebildet werden, welche den Tagungsteilnehmer*innen durch Workshops und Vorträge anwendungsbezogen und praxisnah näher gebracht wurden. Referate zu den Themen „Gesellschaftliche Auswirkung von Armut“ und „Kritische Theorie Sozialer Arbeit“ bildeten die Basis für einen intensiven Diskurs über die Möglichkeiten und Grenzen der Mitwirkung Sozialer Arbeit auf politischer Ebene. Die thematische Ausrichtung der Tagung hatte die Gewinnung folgender Erkenntnisse zum Ziel:

- mehr Sicherheit im Umgang mit Presse und Öffentlichkeit
- größeres Repertoire an Handlungsmöglichkeiten in Konflikt- und Verhandlungssituationen
- kritischer Blick auf aktuelle politische und gesellschaftliche Entwicklungen und Möglichkeiten zur Reaktion auf damit verbundene Herausforderungen
- Entwicklung politischer Einmischungsstrategien im Rahmen von Streetwork als Möglichkeit für eine bedarfsgerechtere Hilfepraxis in der Wohnungslosenhilfe

Im Fokus dieser Erkenntnisse stand die Soziale Arbeit.

Die Fachtagung wurde von der Stadt Köln unterstützt, in dem der Leiter der Reso- Dienste Köln diese Veranstaltung mit Grußworten eröffnete. Anschließend hat Prof. Dr. Christoph Butterwegge den Teilnehmer*innen wichtige Impulse durch seinen Vortrag „Armut & Sozialpolitik im Kontext der Sozialen Arbeit“ vermittelt, welche anschließend in einem weiteren Vortrag von dem



Sozialwissenschaftler Timm Kunstreich ergänzt und erweitert wurden.

Die Vorträge dienten der Wissensvermittlung, welche im Anschluss von allen Teilnehmer*innen reflektiert und diskutiert wurde. In der Kombination mit den anschließenden Workshops konnten die Inhalte später in kleinen Gruppen erörtert werden. Zudem konnten der Austausch von Erfahrungen und die Diskussion in kleineren Gruppen zu neuen Ideen und Visionen bzgl. einer bestimmten Thematik erfolgen. Des Weiteren konnten kontroverse und komplexe Fragestellungen im Rahmen der Workshops geordnet und von unterschiedlichen Blickwinkeln aus bearbeitet werden, was zu neuen Erkenntnissen sowie Lösungsansätzen führte, welche dann nochmal im Plenum diskutiert wurden. Zudem wurden im praktischen Teil der Tagung, Exkursionen zu sozialen Projekten der Wohnungslosenhilfe angeboten. Diese dienten dazu, einen praxisnahen Einblick in die Struktur des Kölner Hilfesystems zu bekommen, einen Austausch anzuregen und neue Ideen zu entwickeln sowie die eigene Arbeit reflexiv zu betrachten. Einen weiteren wichtigen Bestandteil der Fachtagung bildete zudem die After Hour, welche ein gemeinsames Abendessen, Grillen und Musik in einem formlosen, entspannten Ambiente beinhaltete, in dem sich alle Teilnehmer*innen

wohl fühlten und sich gewinnbringend einbringen konnten. Des Weiteren waren in diesem Teil Kölner Adressat*innen eingebunden, welche im Vorfeld bei der Planung und Organisation partizipierten sowie im Anschluss bei der Durchführung das Organisationskomitee erfolgreich unterstützten. Hauptziel der After Hour war das Kennenlernen der einzelnen Teilnehmer*innen aus den unterschiedlichen Organisationen, die Partizipation von Adressat*innen, die Vorstellung der jeweiligen Arbeitsweisen und Arbeitsmethoden und das Knüpfen von bundesweiten Kontakten, um auch zukünftig auf ein breites Netzwerk im Bereich der Erwachsenen-Streetwork zurückgreifen zu können. Da solch eine Veranstaltung nicht ohne finanzielle Mittel stattfinden kann, welche sich aus Kosten für die Honorare der Dozent*innen und Referent*innen inkl. ggf. Reise- und Unterkunftskosten, den Arbeitsmaterialien, dem Catering (Verpflegung während der Tagung und der After Hour), der anschließenden Dokumentation der Veranstaltung sowie der Miete für den Veranstaltungsort zusammensetzten, haben wir zusätzlich zu den Teilnehmer*innenbeiträgen eine großzügige Förderung vom DPW Berlin erhalten, die uns das Zustandekommen von FEST 18+ erst ermöglichte. Zudem hat uns die Kölner Rösterei „Schamong“ mit Kaffee für 100 Personen an allen drei Tagen unterstützt

Im Folgenden sollen Projekte und Gruppenaktivitäten, die im Jahr 2018 stattgefunden haben, dargestellt werden.

5.1. Ocker-Beige

Das Fußballprojekt für Wohnungslose „Ocker-Beige Berlin“ wurde auch 2018 fortgeführt, hatte jedoch in dieser Zeit einige Herausforderungen zu überwinden. Die seit einiger Zeit fest bestehende Mannschaft brach weitestgehend auseinander. Dies lag nicht daran, dass die Spieler ihr Interesse am Fußball verloren hätten, sondern es gab viele individuelle Gründe, warum sich Mitglieder des Teams ganz oder vorübergehend vom Team verabschiedeten. Manche traten einem Fußballverein bei, andere hatten mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen und konnten aufgrund dessen nicht mehr am Training teilnehmen, wiederum andere hatten einen Job gefunden und ihnen fehlte die Zeit. Das Projekt scheiterte also beinahe durch seine sozialen Erfolge. Da es sich schwierig gestaltete, neue wohnungslose Spieler*innen zu rekrutieren, konnte ab Sommer an keinem Turnier mehr teilgenommen werden. Auch

die Einladung des Trainers der Nationalmannschaft der Wohnungslosen Jiří Pacourek zu einem Training führte nicht zu dem gewünschten Erfolg, wieder eine größere Teilnahme zu erzielen. Das Training wurde dennoch wöchentlich angeboten und dann teilweise mit zwei Teilnehmern durchgeführt. Da es andere Träger der Wohnungslosenhilfe gibt, die ebenfalls Fußball für ihre Adressat*innen anbieten möchten und mit ähnlichen Problemen zu tun haben, bündelten wir am Ende des Jahres die Kräfte und führten diesbezüglich Kooperationsgespräche mit dem „Seelingtreff“ der GEBEWO sowie mit dem „Klik“. Dadurch kamen wieder mehr Wohnungslose zum Training, es gab jedoch noch eine sehr hohe Fluktuation. Ziel für 2019 ist es, wieder einen festen Stamm von Spieler*innen zu haben und regelmäßig an Turnieren (Street League von Gangway, Deutsche Meisterschaft, etc.) teilzunehmen.

5.2. Begegnungspicknick am Ostbahnhof

Die Projektidee entstand dadurch, dass Roma-Jugendliche, welche durch das Streetworkteam Friedrichshain betreut werden, äußerten, dass sie den Wohnungslosen, die ihnen alltäglich am Ostbahnhof und dessen Umgebung begegnen, helfen und ihnen etwas Gutes tun möchten. Außerdem hatten die am Berliner Ostbahnhof und Umgebung eingesetzten Streetworker*innen immer häufiger mit rassistischen Äußerungen und einer Antihaltung gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund zu kämpfen. Dadurch sollte das geplante Projekt in Kooperation mit dem Streetworkteam Friedrichshain und dem

Streetworkteam Brennpunkte stattfinden. Geplant war hierbei ein Nachmittag, an welchem zusammen mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund und wohnungslosen Menschen gepicknickt wird. Neben dem Picknick sollten auch der Einkauf, die Planung und die Zubereitung des Essens in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen stattfinden.

Einerseits bestand die Zielgruppe hierfür aus erwachsenen Wohnungslosen, welche seit mehreren Jahren auf der Straße leben und sich selbst als von der Gesellschaft ausgegrenzt verstehen.

Dabei steht die Wohnungslosigkeit als Problematik im Fokus, welche aber durch viele weitere Problematiken begleitet wird. Aufgrund der Ausgrenzung durch die Gesellschaft und die immer wieder auftretenden Ablehnungen, sieht sich diese Zielgruppe oft selbst als ausgeschlossen und vernachlässigt an. Die Motivation und der Veränderungswille lassen dadurch extrem nach, was es immer schwieriger macht, aus dieser Lebenssituation zu entkommen. Dabei spielt auch die Schuldfrage eine große Rolle. Dies bildet eine Grundlage für den stetig steigenden Rassismus, da die wohnungslosen Menschen die Schuld für ihre Lebensumstände oft zugewanderten Menschen zuschieben, da diese in ihren Augen sofort eine Unterkunft und Verpflegung „geschenkt“ bekommen. Die Anstrengungen und das Leid, welche auch diese Menschen durchlaufen müssen, wurden hier nicht wahrgenommen. Daher war seitens des Streetworkteams oft ein Auseinandersetzen mit rassistischen Äußerungen und Aufklärung bezüglich dieser Thematik nötig. Deshalb war es umso wichtiger, im Voraus aktiv daran anzusetzen, den Konflikt, welcher dadurch entstand, aufzuarbeiten und zu klären. Es fand hierfür als Vorarbeit zum geplanten Projekt eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit diesem Thema und Vorgespräche mit den Wohnungslosen statt. Als Grundlage dafür entstand ein Flyer, der als Einladung für das geplante Projekt dienen sollte. Daraufhin wurde erklärt, worum es bei dem geplanten Projekt geht und wer teilnimmt. Sofern

hierbei Widerstände bezüglich der Roma-Jugendlichen deutlich wurden, konnte das Streetworkteam daran ansetzen und die Wohnungslosen im Rahmen von Anti-Rassismus-Arbeit durch konfliktlösende Gespräche auf die Begegnung vorbereiten. Der zweite Teil der Zielgruppe waren Roma-Jugendliche, welche in Deutschland leben und zur Schule gehen. Aufgrund ihrer kulturellen Bildung und deren Hintergrund wollten diese Jugendlichen den Wohnungslosen etwas Gutes tun und ihnen ein Stück weiterhelfen, da sie diese innerhalb ihrer Lebenswelt täglich wahrnehmen und innerhalb des Sozialraums oft mit rassistischen Äußerungen konfrontiert sind.

Daraufhin fand am 29.06.2018 in Kooperation von Team Brennpunkte und Team Friedrichshain ein Picknick für obdachlose und wohnungslose Menschen am Ostbahnhof statt, um Diskriminierung sowohl gegenüber Roma als auch gegenüber Obdachlosen abzubauen. Es wurde Essen und Trinken eingekauft, um den Obdachlosen einen schönen Nachmittag zu bereiten. Die Begegnung sowie die Gespräche der beiden Gruppen waren spannend und von Neugier geprägt. Da auch das Wetter mitspielte, konnten einige Obdachlose dafür begeistert werden, die Jugendlichen kennenzulernen und gemeinsam mit ihnen zu essen. Alles in allem war es ein gelungener Nachmittag mit einem Picknick und vielen neuen, positiven Begegnungen.

5.3. Jahresabschluss

Um das Jahr auch mit unseren Adressat*innen abzuschließen, veranstalteten wir am 26.11.2018 ein Winterfest. Dazu gab es eine Kooperation mit dem Café „Maggie“, wo das Fest stattfinden konnte. Zusätzlich wurde durch ein reichhaltiges Buffet für das leibliche Wohl aller gesorgt. Gemeinsames Essen und Beisammensitzen ermöglichten viele Gespräche und Austausch. Im Anschluss

darin sahen wir auf Wunsch der Adressat*innen einen Film und konnten dadurch eine kurzweilige Abwechslung zum Alltag auf der Straße anbieten. Weiterhin wollten wir auch unseren Adressat*innen im Kurfürstentempel diese Abwechslung anbieten und veranstalteten auch hier ein Jahresabschlussessen, was von allen genossen wurde und positive Rückmeldungen erhielt.

Gremien, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit 6

Wie in den Jahren zuvor engagierten wir uns in diversen Gremien, Arbeitskreisen bzw. -gruppen, die sich zum Teil mit einem bestimmten Gebiet (z.B. Fachgruppe Kurfürstenkiez) oder mit einer speziellen Thematik auseinandersetzen (z.B. AG Leben mit Obdachlosen). Neben den Gremien, in denen wir bereits in den Jahren zuvor engagiert waren, sind nun noch die AG Straßenprostitution sowie die AG EU-Zuwanderung hinzu gekommen. Außerdem wurden verschiedenste Workshops geleitet bzw. Vorträge gehalten. Diese waren u.a.

- Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungsnot
Ambulante Hilfe Tagung – Aufbruch statt Resignation! Gemeinsam neue Wege finden.
Moderation der Arbeitsgruppe: Rassismus und Exklusion im Alltag der Sozialen Arbeit – Reflektion und Bestandsaufnahme
- Hochschule München, Fakultät 11 Soziale Arbeit.
Studentischer Aktionstag – Das Politische Mandat in der Sozialen Arbeit – Verwalten oder Gestalten? Moderation eines World Cafes zum Thema: Politisches Handeln in einem sozialen Projekt (NGO)

Das im Rahmen des Arbeitskreises Wohnungsnot sich im Aufbau befindende Wohnungslosenparlament, hat sich das Jahr 2018 hindurch regelmäßig getroffen. An dem offenen Treffen nahmen durch hohe Fluktuation, unterschiedlich viele Menschen teil. Eine feste Gruppe von ca. 7 – 8 Personen hat

sich jedoch bereits herausgebildet. Es sind für das Jahr 2019 mehrere Protest- und öffentlichkeitswirksame Aktionen geplant.

Ebenfalls haben wir uns im Jahr 2018 mit den Rambler Studios – Neue Chance in Friedrichshain, dank der Vermittlung des Jugend-Streetwork Teams Friedrichshain von Gangway, getroffen. Sie möchten 2019 Rucksäcke für wohnungslose Menschen designen. Hierfür benötigten sie die Expertise von auf der Straße lebenden Menschen. Wir haben, nach Absprache mit wohnungslosen Menschen, Kolleg*innen der Rambler Studios auf unsere Runden mitgenommen, sodass sie die Wünsche notieren konnten und in ihre Designpläne mit einfließen lassen konnten. Wir sind auf die Ergebnisse im nächsten Jahr gespannt.

Des Weiteren leiteten Kolleg*innen des Teams Drop Out, Workshops bei Fachtagungen, oder präsentierten bei solchen Veranstaltungen das Arbeitsfeld Streetwork (z.B. bei der FEANTSA-Tagung im Sommer). Außerdem stand das Team immer wieder für Anfragen der Presse zur Verfügung, um auf die Situation wohnungsloser Menschen aufmerksam zu machen.

Zu den genannten Aktivitäten in diesem Bereich kam dann noch die Beteiligung an folgenden Projekten:

6.1. Mitwirkung an der Ausarbeitung der Standards der BAG Streetwork/Mobile Jugendarbeit

Obwohl Gangway e.V. kein Mitglied der BAG Streetwork/Mobile Jugendarbeit ist, wirkte der Verein an der Erarbeitung neuer fachlicher Standards für

diese Arbeitsfelder mit, die im Herbst 2018 verabschiedet wurden. Die Standards wurden auf verschiedenen Fachtagungen diskutiert und außerdem



war es für Fachleute möglich, online Anmerkungen bzw. Vorschläge zu machen. Gangway entsandte in der Regel zwei Kolleg*innen (aus Jugend- und Erwachsenenarbeit) zu diversen Veranstaltungen, um sich hier mit einzubringen.

Die Standards beschreiben das Arbeitsfeld Streetwork/Mobile Jugendarbeit, u.a. ihren Aufgabenbereich, die Grundhaltungen, Arbeitsprinzipien sowie die erforderlichen Rahmenbedingungen, die hierzu notwendig sind. Sie wurden über viele Jahre aus den Erfahrungen von Expert*innen entwickelt und sind für eine erfolgreiche professionelle Straßensozialarbeit unabdingbar, da das Arbeitsfeld mit Menschen arbeitet, die zu einem großen Teil von anderen Hilfsangeboten nicht erreicht werden oder nicht erreicht werden wollen. Streetwork beinhaltet eine hohe Achtung vor dem Selbstbestimmungsrecht eines jeden Individuums, d.h. auch, dass Zielvereinbarungen in Einzelfallhilfen nur gemeinsam mit der betreffenden Person entwickelt werden können.

Bei der Kontaktaufnahme zu Adressat*innen gibt es zunächst nur das Ziel, eine Vertrauensbasis zu schaffen, alles Weitere ist ergebnisoffen. Von dieser Grundhaltung weichen diverse Organisationen ab, da sie bereits vor der Kontaktaufnahme ein Ziel haben, in welche Richtung sich eine Hilfe gestalten soll (beispielsweise eine Rückführung in ein Heimatland bei Menschen aus anderen europäischen Staaten). Des Weiteren gibt es Helfende, die sich nicht an die erforderliche Anonymität und den notwendigen Vertrauensschutz halten. Manche übernehmen Aufgaben, die ordnungspolitischer Natur sind.

Das Vertrauensverhältnis zwischen Streetwork und ihren Adressat*innen ist die Basis für jegliche Unterstützung durch das Arbeitsfeld. Eine Abweichung von den in den Standards beschriebenen Handlungsmaximen wirkt sich negativ auf dieses Verhältnis aus bzw. verhindert den Aufbau tragfähiger Beziehungen.

6.2. Projekt „Zürich“

Der Stadtplaner Jan Gehl fordert in der Dokumentation „Wem gehören die Städte?“ (ARTE 2013) den Zugang zu öffentlichen Räumen als Menschenrecht. In der neoliberalen bzw. unternehmerischen Stadt ist dieser Zugang jedoch aufgrund von Privatisierung und Kommodifizierung sowie zunehmender Regulierung und Exklusions- und Wegweisungspraktiken bedroht. Obdachlose, Alkoholiker*innen, randalierende Jugendliche oder sonst Unerwünschte werden aus vielen öffentlichen Räumen zunehmend verdrängt. Während viele Stadtplaner*innen und Soziolog*innen mehr Heterogenität und Diversität einfordern, um die Stadt „lebendig“ zu halten, arbeiten die Stadtverwaltungen nicht selten in genau die entgegengesetzte Richtung. Durch die vermehrte Zusammenarbeit der Städte mit privaten Investor*innen und global agierenden Unternehmen geht das verloren, was eine lebendige Stadt ausmacht: die freie und offene Begegnung von Menschen der unterschiedlichsten Klassen und Kulturen. Das vorliegende Projekt möchte dies ändern und stellt der Perspektive der Stadtverantwortlichen diejenige der Ausgeschlossenen gegenüber. Dabei sollen sowohl die bewusst eingesetzten Strategien und Maßnahmen aufgezeigt als auch damit einhergehende Prozesse und ihre unbewusste und subjektive Wahrnehmung untersucht werden.

Die Untersuchung erfolgt anhand von drei Case Studies (Berlin, Graz und Zürich), wobei es darum gehen wird, ein möglichst breites Spektrum von Exklusionsprozessen in Städten des deutschsprachigen Raums sichtbar zu machen. Drei Fragen stehen dabei im Zentrum: In welchen Räumen finden welche Exklusionsprozesse statt? Wer ist, in welcher Weise, von diesen betroffen? Wie werden diese sichtbar bzw. wie wirken sich diese auf die öffentlichen Räume aus? Bearbeitet werden diese Fragen aus zwei Perspektiven: der Sicht der Exkludierten und der Perspektive

der Stadtverantwortlichen (Stadtplaner*innen, Politiker*innen, Stadtteilmanager*innen, etc.). Es kommen drei methodische Zugänge zur Anwendung: In Video Walks sowohl mit Exkludierten als auch mit Stadtverantwortlichen werden öffentliche und eingeschränkt öffentliche Räume besucht und von diesen vor dem Hintergrund der Leitfragen des Projekts kommentiert. Begleitend dazu wird an den ausgesuchten Orten eine umfassende Fotorecherche durchgeführt, um die vielfältigen Facetten des Phänomens Exklusion gezielt ins Bild zu setzen. Ein dritter Zugang fokussiert partizipative und performative Aspekte. In Verschränkung dazu erfolgt auf Grundlage der gesammelten Daten die Ausarbeitung einer erweiterten Theorie zum Thema Exklusion. Basis des Projekts bildet ein künstlerisches wie auch wissenschaftliches Interesse. Dieses wird durch den Einbezug von zwei PhD-Stellen und der Kooperation mit der Universität Zürich (Wissenschaftliches PhD) und der Kunstuniversität Linz (Künstlerisches PhD) bewusst gestärkt.

Das Ziel des Projektes ist es, durch den Kontakt mit Obdachlosen Mechanismen der Exklusion in unseren Städten zu erfassen und filmisch darzustellen. In der Kooperation mit dem Projektteam sollen die Obdachlosen ihre Stadt unter drei Gesichtspunkten zeigen:

- Wo kann ich die Stadt nutzen?
- Wo kann ich sie nicht nutzen und warum?
- Wie hat sich die Stadt in letzter Zeit für mich und meine Nutzungsmöglichkeiten verändert?

Im Rahmen der Exklusionsprozesse in den Städten wurden sowohl die Kolleg*innen von Gangway als auch Sexarbeiter*innen zum Thema interviewt.

Die Ergebnisse sollen in einer Ausstellung sowie in einem E-Book veröffentlicht werden.



6.3. Studienreise zu Barka/Polen

Im Herbst 2018 hat die polnische Stiftung Barka angefangen, in Berlin mit polnischen Wohnungslosen zu arbeiten. Die Hauptaufgabe war, die wohnungslosen Menschen in ihre Heimat Polen zurückzuführen. Barka ist ein Träger, der seit den 1980er Jahren in Polen mit sozial ausgeschlossenen Menschen, zum Beispiel Wohnungslosen, arbeitet. Barka ist besonders in der Woiwodschaft Großpolen tätig und hat verschiedene Gemeinschaftshäuser, die sich oft auf dem Land befinden, wo die ehemalige Wohnungslosen anschließend gemeinsam wohnen und arbeiten. Die Arbeitsweisen und Standards von Barka unterscheiden sich grundsätzlich von den Herangehensweisen von Gangway. Die Arbeit bei Gangway basiert auf der Freiwilligkeit und Akzeptanz, wohingegen Barka einen mehr traditionellen Ansatz verfolgt. Danach müssen sich die Mitbewohner*innen der Gemeinschaftshäuser an strenge Regeln halten, wie zum Beispiel abstinente Lebensweise, regelmäßige Arbeitszeiten

u.ä. Trotz dieser Unterschiede war es unser Ziel, Barka besser kennenzulernen, um uns eine eigene Meinung bilden zu können und um festzustellen, ob Barka für manche unserer Adressat*innen ein adäquates Angebot wäre. Daher fand vom 14.–15.11.2018 die Teilnahme an einem Studienbesuch durch eine Mitarbeiterin des Teams bei Barka in Polen statt. Es waren insgesamt elf Teilnehmer*innen verschiedener Träger und Einrichtungen (Gangway, Bezirksamt Mitte, Klik, Ordnungsamt Mitte, sechs Journalist*innen). Das Programm des Besuches umfasste unter anderem ein Treffen mit den Gründer*innen von Barka, einen Besuch der Barka-Zentrale und Besuche in verschiedenen sozialen Unternehmen und Gemeinschaften von Barka. Der Studienbesuch hat gezeigt, dass der traditionelle Ansatz von Barka für viele unserer Adressat*innen nicht passend ist. In bestimmten Einzelfällen kann das Angebot jedoch hilfreich sein.

Im Jahr 2018 wurden wie in den Vorjahren soziodemographische Daten zu unseren Adressat*innen erhoben, wobei die statistischen Angaben den Ist-Stand am Tag des Erstkontaktes mit den Adressat*innen darstellen. Im Jahr 2018 fanden insgesamt 1.127 Erstkontakte mit Beratung statt. Aufgrund des erhöhten Begleitungsbedarfs sind manche Zahlen rückläufig. Aus der Statistik lassen

sich ausschließlich quantitative und keine qualitativen Aussagen ableiten (eine Beratung kann zwei Minuten, aber auch zwei Stunden dauern). Im Folgenden soll ein Einzelfall mit intensiver Begleitung exemplarisch dargestellt werden. Anhand dessen soll verdeutlicht werden, wie dieser Einzelfall statistisch erfasst wird und welche Bedeutung diesem innerhalb der Statistik zukommt.

7.1. Beschreibung und Darstellung des Einzelfalls „Herr P.“

Eine intensive Begleitung soll hierbei anhand des Falles von Herrn P., den wir auf der Straße getroffen und intensiv kennengelernt haben, dargestellt werden. Herr P. ist 65 Jahre alt, kommt ursprünglich aus Polen und lebt seit den 1980er Jahren in Deutschland. Er ist alkoholabhängig, schwer erkrankt und hat eine Behinderung. Herr P. spricht nur wenig Deutsch, weshalb sein Zugang zu deutschsprechenden Sozialarbeiter*innen beschränkt ist. Als wir Herrn P. getroffen haben, konnte er sich kaum bewegen und war stets am gleichen Platz anzutreffen. Dank der polnischen Sprachkompetenz unserer Mitarbeiterin konnte herausgefunden werden, dass Herr P. EU-Rente und aufstockend Grundsicherung kriegen sollte, diese aber seit längerer Zeit nicht erhalten hatte. Er hatte keine postalische Adresse und war deswegen auf diesem Weg nicht erreichbar. Seine weiteren Unterlagen wurden ihm gestohlen. Daher hat er einen Reisepass in der polnischen Botschaft beantragt, konnte diesen aber aufgrund seines Gesundheitszustandes und seiner Unbeweglichkeit nicht abholen. Herr P. hat uns mitgeteilt, dass er nicht länger auf der Straße leben möchte und hat uns um Unterstützung gebeten.

Zu unseren Aufgaben gehörten in diesem Fall:

- Kontaktaufnahme mit dem entsprechenden Sozialamt in Berlin, um feststellen zu können, wie die Situation von Herrn P. aussieht;
- Besorgung eines Rollators, um Mobilität herzustellen; bzw das Leihen eines Rollstuhls, um Amtsbesuche zu ermöglichen;
- Kontaktaufnahme mit der polnischen Botschaft, um eine postalische Zustellung des Reisepasses zu ermöglichen;
- Kontaktaufnahme mit dem Caritas-Arztmobil aufgrund des schlechten gesundheitlichen Zustands von Herrn P.;
- Vermittlung zu einer Beratungsstelle für Menschen mit Migrationshintergrund, um die zukünftige Beratung bezüglich bürokratischer Themen auf Polnisch sicherzustellen;
- Kontakt zu dem Krankenhaus, in welchem Herr P. nach dem Unfall aufgenommen wurde;
- Begleitung zu unterschiedlichen Behörden (Sozialamt, Deutsche Rentenversicherung, Krankenkasse, Bank usw.);
- Feststellen der Gründe aus denen Herr P. keine Leistungen erhalten hat;

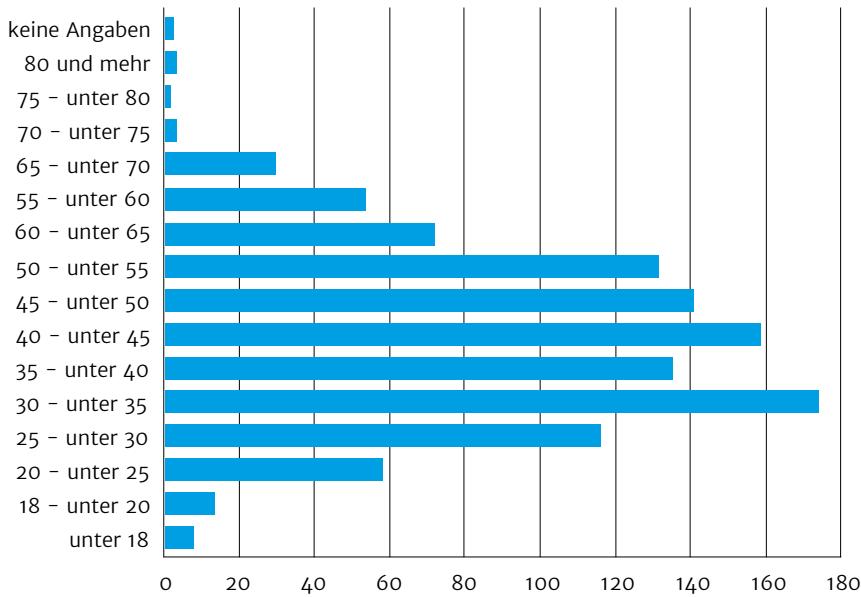


- Kontaktaufnahme und Vermittlung zu einer entsprechenden Wohnungsloseneinrichtung, die Herr P. aufnehmen könnte – mit anschließender Begleitung.

Herr P. befand sich zu Beginn der Zusammenarbeit in einer äußerst komplizierten Situation mit multiplen Problemlagen (Abhängigkeitserkrankung, Wohnungslosigkeit, schlechter gesundheitlicher Zustand, Fehlen aller Unterlagen, eingeschränkte Mobilität, fehlende deutsche Sprachkenntnisse). Die fehlenden Sprachkenntnisse und die eingeschränkte Mobilität bedeuteten, dass stets eine Begleitung durch eine polnisch-sprechende Sozialarbeiterin gegeben sein musste. Oft sind Menschen mit Migrationshintergrund aufgrund ihrer fehlenden Sprachkenntnisse von Hilfsangeboten ausgegrenzt,

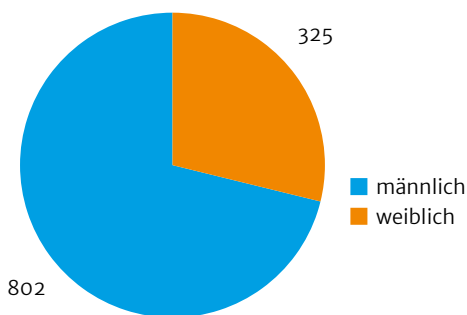
was häufig zu Angst vor Amtsbesuchen und bürokratischen Angelegenheiten führt. Am Fall von Herr P. wird deutlich, dass die Begleitung und Unterstützung in vielen Fällen sehr intensiv, vielschichtig und daher auch zeitaufwendig ist und sowohl den Einsatz von unterschiedlichen Mitarbeiter*innen von Gangway als auch von anderen Einrichtungen benötigt. Dieser Zeitaufwand wird jedoch in unserer Jahresstatistik genauso dargestellt wie ein Einzelfall, welcher weniger Zeit und Einsatz benötigte. Dieser Hintergrund ist relevant, um die Statistik richtig verstehen zu können. Letztendlich konnte die rechtliche und finanzielle Situation von Herr P. geklärt werden und er wurde erfolgreich in eine Unterkunft nach ASOG vermittelt.

7.2. Statistische Daten



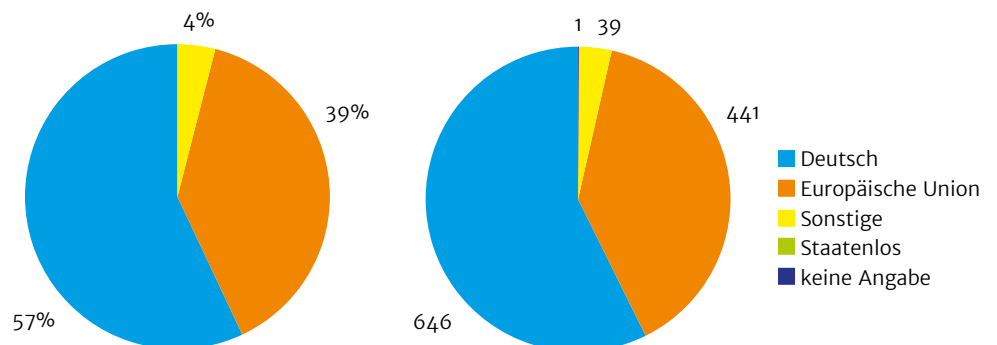
Alter

Im Berichtszeitraum 2018 wird deutlich, dass die meisten unserer Adressat*innen genauso wie im Vorjahr zwischen 30 und 55 Jahre alt waren. Dabei zeigt sich eine Häufung im Alter von 30 bis 35 Jahren und 40 bis 45 Jahren. Es zeigen sich kaum merkliche Veränderungen in der Altersstruktur unserer Zielgruppe.



Geschlechterverteilung

Auch hier zeigt sich wie bereits in den Vorjahren, dass die Adressatinnen in der Minderzahl sind und nur ein Drittel der Gesamtzahl ausmachen. Dabei zeigen sich wiederholt im Vergleich zum Vorjahr nur minimale Veränderungen, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass im Kurfürstenkiez die Zahl der männlichen Adressaten stabil blieb und diese unser Beratungsangebot an diesem Standort weiterhin gut annahmen.

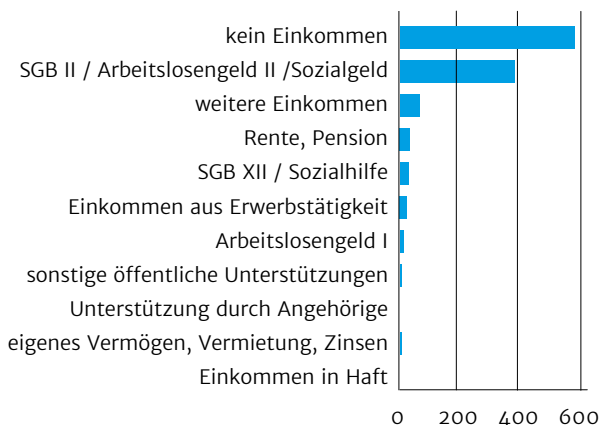


Staatsangehörigkeit

Im Vergleich zum Vorjahr ist ein leichter Rückgang um 5% unserer Adressat*innen mit einem Pass aus der Europäischen Union (ohne Deutschland) ersichtlich. Folglich erhöhte sich der Anteil von Adressat*innen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Der Anteil der Menschen mit sonstiger Staatsangehörigkeit blieb unverändert bei 3%.

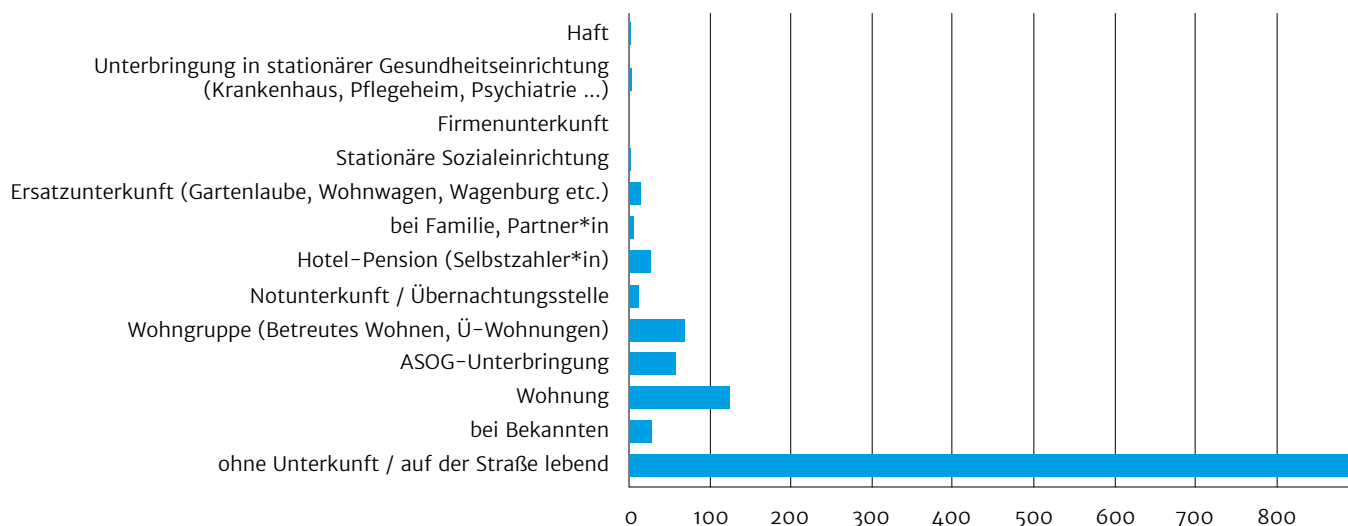
Einkommenssituation

Im Erfassungszeitraum wurde erneut deutlich, dass die Menschen ohne Einkommen weiterhin die größte Gruppe unserer Adressat*innen ausmachen.



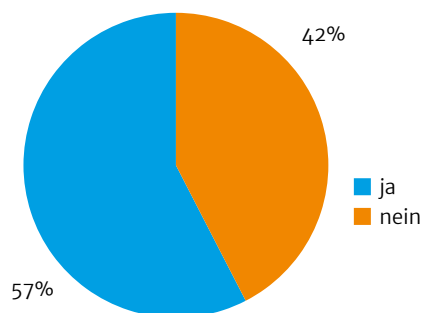
Unterkunftssituation

Wie auch in den Vorjahren haben die meisten unserer Adressat*innen ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße und besitzen keine feste Unterkunft. Im Vergleich zum Jahr 2017 hat sich der prozentuale Anteil der Personen welche von Obdachlosigkeit betroffen sind kaum verändert.



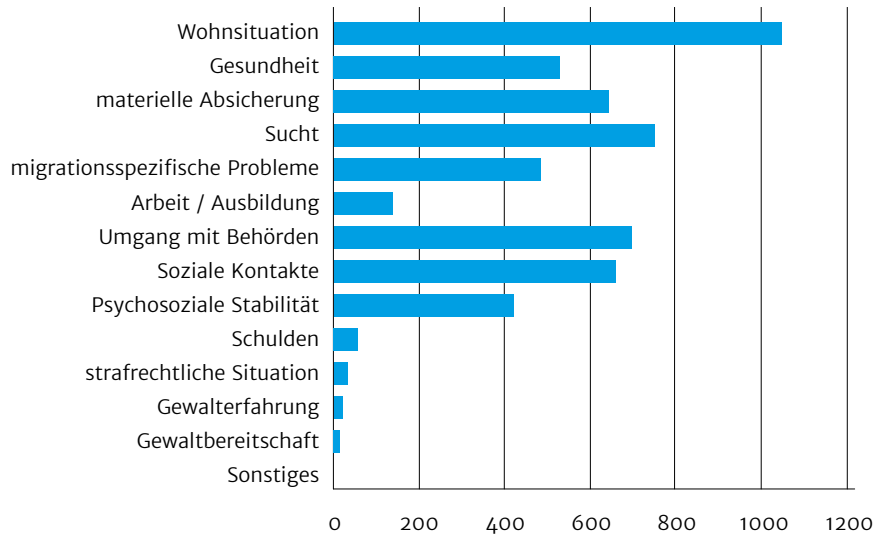
Krankenversicherung

Hier wird deutlich, dass die Zahl derer, die sich in einer Krankenversicherung befinden, um 6% gestiegen ist. Dies kann auch im Zusammenhang mit den gesunkenen Zahlen der von uns erreichten EU-Bürger*innen stehen.



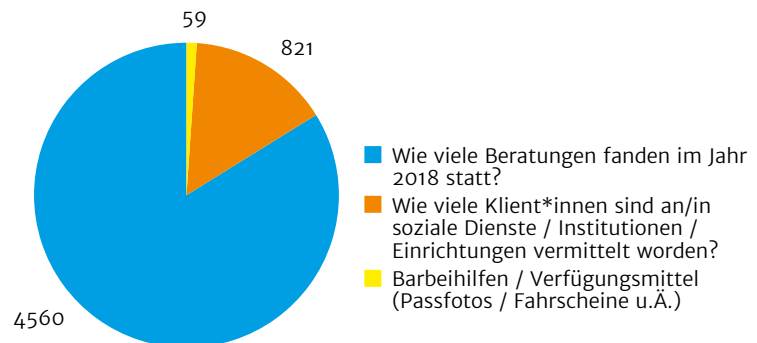
Problemlagen

Im Vergleich zu den Vorjahren ist hier ebenfalls die Wohnsituation unserer Adressat*innen das größte Problemfeld. Zu erkennen ist aber auch, dass die Zahlen der Problemfelder Sucht, Gesundheit, materielle Absicherung, Umgang mit Behörden und soziale Kontakte sich wenig unterscheiden. Dies dient als Anlass zur Annahme, dass all jene Problematiken sich gegenseitig bedingen und sich auf Grundlage einer problematischen Wohnsituation verstärkt ausprägen



Leistungserfassung

Im Jahr 2018 wurden insgesamt 4.560 Beratungen durchgeführt. 821 Personen konnten an weitere soziale Dienste und Institutionen vermittelt werden.



Sonstiges

Außerdem leisteten im Jahr 2018 zwei Praktikant*innen jeweils ein Praxissemester im Team Brennpunkte ab. Ein besonderer Dank geht auch an das Café Frau Schneider, welches uns, insofern möglich, Gebäck für unsere Adressat*innen

spendete. Auch ein Dank geht an die Senior*innenvertretung Mitte, welche mit uns gemeinsam Spenden in Form von warmer Kleidung, Winteraccessoires und Hygieneartikeln für unsere Adressat*innen einkaufte.

Präsenzzeiten an den Brennpunkten im Überblick

bis Ende 2018:

Alexanderplatz und Umgebung

- Montag: 12-15 Uhr
- Mittwoch: 12-15 Uhr
- Freitag: 12-15 Uhr

Kurfürstenkiez

- Dienstag: 17-20 Uhr
mit Streetworkbus (inklusive Rundgang)
- Donnerstag: 20-23 Uhr
mit Streetworkbus (inklusive Rundgang)

Bahnhof Zoologischer Garten und Umgebung

- Montag: 18-22 Uhr
(ab 20 Uhr mit Streetworkbus)
- Mittwoch: 15-18 Uhr
- Donnerstag: 11-14 Uhr

Ostbahnhof und Umgebung

- Montag: 15-18 Uhr (15-16 Uhr Streetworkbus)
- Mittwoch: 12-15 Uhr (12-13 Uhr Streetworkbus)

aktuell:

Drop Out Mitte

- Montag: 15-18 Uhr kleiner Tiergarten
(mit Streetworkbus)
- Dienstag: 13-16 Uhr Alexanderplatz
- Mittwoch: 12-15 Uhr kleiner Tiergarten
17-20 Uhr Kurfürstenkiez
(Kurfürstenstraße Ecke Frobenstraße)
- Donnerstag: 20-23 Uhr Kurfürstenkiez
(Kurfürstenstraße Ecke Frobenstraße)
- Freitag: nach Bedarf

Drop Out Xhain

- Montag: Friedrichshain Nord
- Dienstag: Kreuzberg 36
- Mittwoch: Kreuzberg 61
- Donnerstag: Friedrichshain Süd
- Freitag: nach Bedarf

Drop Out Focus

- Montag: 13-16 Uhr Ostbahnhof (und Umgebung)
18-22 Uhr Bahnhof Zoo (und Umgebung)
(mit Streetworkbus)
- Mittwoch: 11-14 Uhr Bahnhof Zoo
(und Umgebung)
14-17 Uhr Ostbahnhof (und Umgebung)
- Donnerstag: 14-17 Uhr Bahnhof Zoo
(und Umgebung)
- Freitag: nach Bedarf

Drop Out Spree

- Montag-Sonntag: nach Bedarf Rundgänge
im gesamten Bezirk Treptow-Köpenick
- Dienstag und Donnerstag: 14-18 Uhr
S Bahnhof Schöneweide

Allgemeine Angaben

Abschließend erfolgt eine Übersicht von formalen Daten, die Aufschluss über unsere Erreichbarkeit und die personelle Besetzung des Teams Streetwork an Brennpunkten sowie des Teams Mobiflex bei Gangway e.V. geben wird:

Standort Büro

Gangway e.V.

Schumannstraße 5 | 10117 Berlin

E-Mail: streetworkbp@gangway.de

Web: <http://gangway.de/team/erwachsene/team-bp-streetwork-an-brennpunkten/>

Tel.: 030 - 28 30 23 0 | Fax: 030 - 28 30 23 19

Das Team der Straßensozialarbeiter*innen des Teams Straßensozialarbeit an Brennpunkten in alphabetischer Reihenfolge:

- Andreas Abel, Diplom-Sozialarbeiter/ Sozialpädagoge (FH)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 - 2
- Manuel Eigmann, Soziale Arbeit (Bachelor), Intercultural Conflict Management (Master)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 - 5
- Anna-Maria Illsiu, Soziale Arbeit (Bachelor)
Mobil-Nr.: 0176 - 76 71 69 33
- Dominika Kosik, Soziale Arbeit (Bachelor)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 - 6
- Julia Schenker, Pädagogik, Soziale Arbeit i.A. (Bachelor)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 - 8
- Matthias Schultrich, Soziale Arbeit (Bachelor)
Mobil-Nr.: 0176 - 60 16 80 16

- Stefanie Seewald, Diplom-Sozialarbeiterin/ Sozialpädagogin (FH)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 - 4
- Cengiz Tanriverdio, Diplom-Sozialarbeiter/ Sozialpädagoge (FH)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 - 9

Ausgeschiedene Kolleg*innen

- Bernadette Frysztacki, Soziale Arbeit (Bachelor)

Das Team der Straßensozialarbeiter*innen des Teams Straßensozialarbeit Mobiflex in alphabetischer Reihenfolge

- Lena Bolczek, Soziale Arbeit (Bachelor)
Mobil-Nr.: 0162 - 75 00 85 7
- Axel Illesch, , Diplom-Sportlehrer (FH)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 3
- Zusa Maczynska, Soziale Arbeit i.A. (Bachelor)
Mobil-Nr.: 0151 - 71 24 54 76
- Manja Piotrowski, Diplom-Sozialarbeiterin/ Sozialpädagogin (FH)
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 1

Beide Teams verfügen über folgende Sprachkenntnisse:

- Deutsch
- Englisch
- Polnisch
- Russisch
- Rumänisch
- Spanisch
- Türkisch

Impressum

Gangway e.V. – Straßensozialarbeit in Berlin

Schumannstraße 5

10117 Berlin

Tel./ Fax: 030- 28 30 23- 0/-19

Email: info@gangway.de

www.gangway.de



Gangway – Straßensozialarbeit in Berlin e.V.

Schumannstr. 5 · 10117 Berlin

Tel.: 030 / 28 30 23-0

Fax: 030 / 28 30 23-19

info@gangway.de

